

MAGNETISCHE FELDLINIEN GISELA MÜLLER

Der Norden leuchtet. Im Norden ist Zukunft. Im Norden schmelzen die ewigen Eise. Letzteres lassen wir jetzt mal beiseite, denn mein Norden liegt nur etwa 15 Gehminuten von hier. Aus dem Norden bringe ich meist eine Menge Ideen und die Lösung mindestens eines Weltproblems heim. Man muss zur Inspiration nicht gleich nach Skandinavien reisen.

Hier, das ist mein Schreibtisch. Mein Norden, das ist der Münchner Olympiapark. Zu Beginn jeden Textes, der mir nicht einfallen will, ziehe ich die Jacke an und spaziere Richtung Spiridon-Louis-Ring. Das hilft auch mitten in Texten oder an deren noch ungeschriebenen Ende. Eine Runde durch den Olympiapark und die Gedanken fließen ins Werdende.

Vielleicht liegt es an der Kraft des olympischen Gedankens, der mich im Norden von hier beseelt. Vielleicht an der Aura der mit Küchenalufolie ausgekleideten „Ost-West-Friedenskirche“ des Väterchens Timofei, die bis heute ein Beweis dafür ist, dass auf dem Schutt von Kriegen kleine zauberhafte Gärten zu entstehen vermögen und dass weder die vergehenden Jahre noch die städtische Verwaltung eine Entschuldigung für verlorene Visionen sind. Vielleicht ist es auch einfach nur die stetige Bewegung, die meinen festgefahrenen Gedanken auf die Sprünge hilft.

Meinen Lieblingsblick werfe ich, kurz bevor ich am einzigen ganzjährig geöffneten Biergarten Münchens, der Olympiaalm, vorbeikomme, in meine Lieblingsrichtung Norden. Das ist ein Blick, wie es ihn nur einmal in der Landeshauptstadt gibt. Keine Liebfrauentürme, kein Karwendelgebirge, keine Zugspitze, kein Blauweißgerautetes und Krachledernes, nichts, was das Maß hält, nichts von der üblichen Theatinerkirchendrallheit und Marienplatzlieblichkeit und Viktualienmarktsmirsanmirheit. Nein, nach Norden gewendet sieht es in München nicht zünftig aus, sondern zukünftig. Seit langem schon, länger als ich zugereist bin schon.

Da sind das Olydorf, der 291 Meter hohe Fernsehturm, die BMW-Zylinder samt Betonschüssel, die Coop-Himmelblau-Welt, weiter draußen die Allianz-Arena, die Faultürme und das schlanke Windkrafttrad. Wäre ich Filmemacherin, würde vor dieser Kulisse mein Science-Fiction-Heimatfilm entstehen. In einer traumhaften Sequenz zoomt die Kamera vom Horizont zurück, schwenkt nach links und schweift langsam über die Dächer der Schwimmhalle und des Stadions. Die Schwäne auf dem Olympiasee fangen zu singen an. Schnitt.

An manchen Tagen erinnert mich das Zelt Dach des Olympiastadions an lustig hintereinander aufgespannte riesige Damen-BHs. An anderen Tagen hängt die Konstruktion so gelassen und zeitlos zwischen Himmel und Erde, dass ich heulen möchte. Das Ding wurde in den 70er-Jahren gebaut! Die Zukunft liegt nicht immer vorne.

Die Zukunft liegt zuweilen knapp unter der Oberfläche und hat das Aussehen von Karpfen. Mindestens 1 Meter langen,

hässlichen, fetten Monsterkarpfen! Wie letztes Frühjahr im Olympiasee. Die Karpfen trieben, einer neben dem anderen, im seichten Wasser und bewegten sich kaum. Ihr Anblick war unheimlich. Woher waren die Tiere so plötzlich gekommen? Existierten die Karpfen irgendwo in einer ungeahnten Tiefe des Olympiasees, aus der sie nun heraufgestiegen waren, um von uns gesehen zu werden? Aber warum? Ich blieb nicht die einzige Spaziergängerin, die etwas beklommen auf den schmalen Grünstreifen trat, der den See vom Fußgängerweg trennt, und abwartend ins veralgte Wasser spähte. Auch die Karpfen schienen zu warten.

Ich besuchte nun täglich den Park, nur um nach den Karpfen zu sehen. Was hatte ihr Auftauchen zu bedeuten? War es das normale Laichritual von Süßwasserfischen im Frühling, das ich die Jahre zuvor bloß nicht bemerkt hatte? Oder kündeten die massenhaft aufgetauchten Karpfen vom Exodus des Parks, vom Umkippen der Flora und Fauna, dem Ende der grünen Olympialunge und damit auch vom Umschlag einer heiteren Zukunft in die düstere Vergangenheit?

Die Karpfen warteten. Die dunkle Masse der trägen Fischleiber stand in eigentümlichem Kontrast zur geschäftig-bunten Sport & Freizeit Welt rings um den See. Auf den Wegen und Hügeln des Parks wurde wie üblich gejoggt, gewalked, geskated und gebiked. Mütter fuhren Kinderwagen aus, Hundebesitzerinnen und -besitzer ließen vierbeinige Lieblinge von der Leine, Jugendliche warfen Basketballbälle, Touristen fotografierten. Die Karpfen aber schwammen wie das verdrängte Unterbewusstsein im trüben Seewasser. Nach einer Woche verschwanden sie.

An manchen Abenden sitze ich auf dem begrünten Schutthügel gegenüber vom Olympiastadion und lasse untätig den Tag vergehen. Die Sonne versinkt an solchen Abenden dunkelorange hinter dem Stadionsdach. Der Westen leuchtet. Im Westen ist noch Zukunft, denke ich. Und das Leuchten des Westens ist vor allem aus der Ferne schön. Für einen Moment ist mir, als schwebte Spiridon Louis wie ein immigrierter Aloisius über der Zelt Dachspitze und winkte uns im untergehenden Sonnenlicht zu. Der griechische Wasserträger und erste Sieger des eigens für die Olympischen Spiele 1896 kreierten Marathonlaufs kannte wohl das verzwickte Verhängnis von Gegenwart und Zukunft. Im offiziellen Bericht zur damaligen Olympiade heißt es: „Als Spyros Louis aus Maroussi bei einem Wirtshaus in Pikermi vorbeikommt, trinkt er ein Glas Wein, erkundigt sich nach den vordersten Läufern und versichert mit Bestimmtheit, daß er sie erreichen und überholen werde.“

Hätte Louis damals ein Glas Bier verlangt, hätte man sicher gleich den ganzen Münchner Olympiapark nach ihm benannt. Ich kehre dem Norden den Rücken zu und spaziere nach Hause. Der Süden leuchtet. Der Süden leuchtet in München so wieso. München ist ja gewissermaßen der Süden. Ein sonnen-

DAS IST EIN BLICK, WIE ES IHN NUR EINMAL IN DER LANDESHAUPTSTADT GIBT. KEINE LIEBFRAUENTÜRME, KEIN KARWENDELGEBIRGE, KEINE ZUGSPITZE, KEIN BLAUWEISSGERAUTETES UND KRACHLEDERNES, NICHTS, WAS DAS MASS HÄLT, NICHTS VON DER ÜBLICHEN THEATINERKIRCHENDRALLHEIT UND MARIENPLATZLIEBLICHKEIT UND VIKTUALIENMARKTSMIRSANMIRHEIT. NEIN, NACH NORDEN GEWENDET SIEHT ES IN MÜNCHEN NICHT ZÜNFTIG AUS, SONDERN ZUKÜNFTIG.

verwöhnter Zauberberg'esker Luftkurort. Hier beschatten sich die Menschen auch gerne mal die Augen vor lauter Licht. Die Zukunft liegt oft unter vorgehaltenen Händen begraben.

In China gelten Karpfen übrigens als Symbol für finanziellen Erfolg und bestandene Prüfung. Es kommt immer auf den Standpunkt der Betrachtung an. Und auf die Sichtbarkeit des Betrachteten. Doch ob die Prüfung noch bevorsteht oder der Erfolg schon hinter uns liegt, das wissen vermutlich nicht einmal die östlichen Orakel.

